

Mit ihm und Max Hari können die Oltner ihre Nachbarn kennenlernen

Marco Eberle, Rohrbach. Der Kunstverein Olten blickt über die nahe Grenze in den bernischen Oberaargau. Er hat die beiden seiner Ansicht nach wichtigsten Künstler der Region, den Rohrbacher Marco Eberle und den Langenthaler Max Hari, zu einer Doppelausstellung eingeladen.

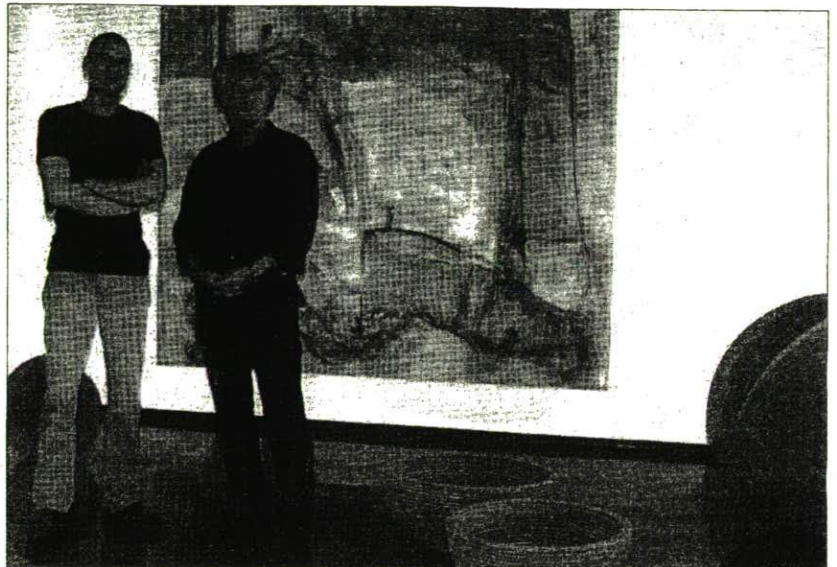
Der Plastiker Marco Eberle (*1968, lebt in Rohrbach) und der Maler Max Hari (*1950, lebt in Langenthal) haben für den Kunstverein Olten eine ausserordentliche Ausstellung erarbeitet. Zum Ereignis wird sie nicht zuletzt ihrer sensiblen Präsentation wegen, vor allem aber weil man mit Skulpturen nie gesehener Art konfrontiert wird, und weil man erleben kann, dass Bilder, die zugleich in der Tradition der abstrakten wie auch der gegenständlichen Malerei fussen, den Mantel der Konventionen sprengen und uns in neuem, aber nicht modischem Habitus entgegenreten.

Wie alle Ausstellungen besitzt auch diese ihre Vorgeschichte. Der Kunstverein Olten hat im Lauf der letzten drei Jahrzehnte immer wieder Künstlergruppierungen aus den verschiedensten Schweizer Regionen vorgestellt: aus dem Tessin, aus Graubünden, Uri, dem Jura, dem Freiburgischen usw. In jüngerer Zeit sind keine solchen Austausch-Ausstellungen mehr realisiert worden. Der Kunstverein Olten musste die Erfahrung ma-

chen, dass das Publikum seine Entdeckerfreude nur wenig geteilt hat. Mit der Ausstellung Eberle/Hari wird ein altes Konzept neu aufgenommen. Sie hat sich aus der Idee einer Gruppenausstellung über den bernischen Oberaargau heraus kondensiert. Denn die Oltner bedauern es, dass es leichter ist, aus den Medien zu erfahren, was sich auf der Berliner oder New Yorker Kunstszene tut, als was in Langenthal und im Unteremmental vor sich geht. Sicht- und Schallschutzmauern scheinen die einzelnen Regionen unseres föderalistischen, dem Kantönlicheist oft allzu sehr frörenden Kunstbetriebs abzuschotten.

Marco Eberle: Gefässe aus Teer und Wellkarton

Der heute 35-jährige Grabser Marco Eberle absolvierte seine Spenglerlehre in Bern und blieb damals im Bernbiet hängen. Er war von 1995 bis 2000 Mitarbeiter des bekannten Solothurner Künstlers Franz Eggenschwiler, der in seinen letzten drei Lebensjahrzehnten



Auf Initiative des Kunstvereins Olten sind Marco Eberle (links) und Max Hari im Oltener Stadthaus zu Gast. Die Nachbarn aus Rohrbach und Langenthal sollen dem Oltener Publikum die Oberaargauer Kulturszene näher bringen. Bilder: pk

sein Atelier in Eriswil hatte. Seit sieben Jahren lebt er in Rohrbach, wo er sich direkt an der Langeten auf einem leer gewordenen Fabrikareal seine Werkstatt, Galerieräume und eine Wohnung eingerichtet hat. Der Kontakt mit Franz Eggenschwiler hat im Werk Eberles Spuren hinterlassen. Erst entstanden Objektplastiken, die offensichtlich eine verwandte Sammelleidenschaft und eine ähnliche Freude am Spielen und am Spielerischen sichtbar machten. Heute wirken bei Eberle andere Einflüsse Eggenschwilers nach: der Perfektionsanspruch und die Bereitschaft, sich in keiner Weise schonend Werke zu schaffen, die an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit führen.

Im ersten Stadthaus-Raum zeigt Marco Eberle drei Werke aus glänzendem, tiefschwarzem Bitumen (Teer). Sind es drei Objekte oder zeigt Eberle in drei Phasen die Verwandlung einer runden Scheibe in eine grosse Schale? Zurzeit arbeitet er mit Vorliebe mit Verpackungswellkarton. Er hat aus einer alten, unterdessen aufgelösten Oberaargauer Spenglerei eine Zugschneidemaschine gerettet, mit der er Kreise und Kreisringe leicht und präzise aus dem Karton trennen kann. Mit Hilfe der «Feinblechkreisschere» sind seine «Matroschka»-Gruppe und die 17 amphorenartigen Doppel-Kegel entstanden.

Bei seinen «Matroschkas» im zweiten Raum handelt es sich um 14 Kugel-

schalenhälften, die — wie die russischen Matroschkas oder Babuschkas — in einer einzigen Schale ineinander verschachtelt werden können. Er zeigt sie am Boden liegend demontiert, zu kugelhähnlichen Gebilden gefügt oder als Einzelschalen.

Nicht nur an alte Amphoren, wie man sie von Unterwasserfotos von Schatzsuchern kennt, sondern auch an vergrösserte Spielkreisel denkt man, die man in Olten als Hurrligugger, im Berndeutschen auch als Hurrlibueb, im Zürichdeutschen als Surli und in Marco Eberles Rheintaler Heimat als Zwürbel bezeichnet. Dadurch, dass vom Wellkarton vor allem die aufgeschnittenen Waben sichtbar sind, gehen einem hier aber auch Kunstwerke der Natur wie die Nester der Hornissen und Wespen durch den Kopf: Geometrisches und Organisches findet im dritten Raum eine schöne Einheit.

Max Hari: Existentielles aus der Innen- und Aussenwelt

Anlässlich dieser Ausstellung ist ein Buch erschienen, das Max Haris Schaffen der letzten zehn Jahre zusammenfasst. In etwas knapperer Auswahl vermittelt die Ausstellung einen entsprechenden Einblick. Die Übersicht beginnt mit der aus dem Zyklus «Totenmaskenball» (1992) heraus entwickelten Werkgruppe «Erntezeit» (1994 bis 1996) und führt dann zu den Holzgraphuren mit Pilz- und Pflanzen-themen. Mit der präzise geführten

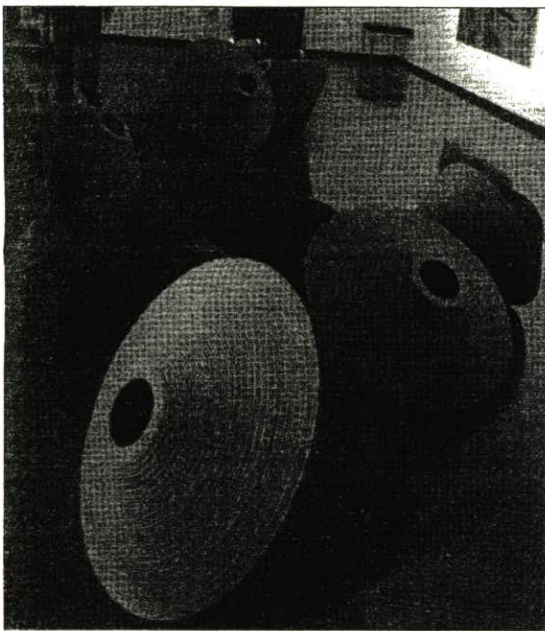
Motorsäge hat der Künstler auf die Platte «gezeichnet» und die Spuren anschließend farbig bearbeitet (1999/2000).

Im mittleren Raum flankieren drei Grossformate Max Haris (1997/98) die «Landschafts»-Reliefs Marco Eberles. Hier scheint es am öffentlichlichsten zu werden, dass Max Hari beim Malen mehr will als mit Farben und Formen umzugehen, sondern dass Inhaltliches im Vordergrund steht. Hari's Denken ist der Existentialphilosophie Sartres verwandt, nach der die Existenz nacktes, trostloses Sein bedeutet, aus dem sich der Mensch gleichsam am eigenen Schopf tagtäglich herausziehen muss. Die drei Grossformate zeigen tragische Situationen, in denen der Versuch des Individuums, «sich zu realisieren», scheitert.

Der letzte Raum ist den letzten Werken gewidmet, die Hari schlicht «Raumbilder» nennt (2001 bis 2003). Die dominanten Braun-, Blau- und Grüntöne drängen die Assoziation Landschaft auf. Expressive Landschaftsimpresionen zu malen, würde Max Hari aber nicht genügen. Die Raumbilder sind Ordnungsbilder, handeln von Ordnungen, die er dem Chaos in der kleinen und grossen Welt entgegensetzt.

Peter Killer

Die Ausstellung findet im Stadthaus Olten (10. Stock) an der Dornacherstrasse 1 statt. Sie dauert bis 26. Oktober. Dienstag bis Freitag jeweils 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr. Eintritt frei.



Die amphorenartigen Kegel von Marco Eberle zeugen vom Perfektionsanspruch des Rohrbacher Künstlers.